

Keine Honigpredigt

Predigt vom 04.07.2021, in der EMK Zürich 4, Gian-Duri Mögling

Iss Honig, mein Sohn, denn er ist gut, und Honigseim ist süss für deinen Gaumen.

(Sprüche 24,13, Zürcher Bibel)

Dieser Vers aus der Bibel hat immer wieder als Werbespruch gedient, um Honig anzupreisen und zu verkaufen. Irgendwie ist er recht weit bekannt gewesen oder ist es teilweise noch heute. Ein schweizerischer Grossverteiler, dessen Gründer ein Christentum der Tat wichtig war, hat diesen Vers Anfang der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts den auch prominent auf ein Plakat gesetzt, mit dem er für Honig warb. Beim Durchsuchen des Internets ist mir aus unserer Zeit eine Imkerei aus dem Kanton Freiburg aufgefallen, die auf ihrer Website ebenfalls ihr Produkt mit diesem Vers bewerben. Sie haben ihn aber so wiedergegeben: *«Iss Honig, mein Sohn, meine Tochter, denn er ist gut, und flüssiger Honig ist süss in deinem Hals.»* Ich muss sagen die Leute gefallen mir. Sie erwähnen nicht nur den Sohn, sondern auch die Tochter. Nun als Vater von 2 Söhnen und 5 Töchtern weiss ich, dass die Töchter Honig genauso lieben wie die Söhne.

Nun, wie bin ich auf diesen Text für die heutige Predigt gestossen? Mit Blick auf den nächsten Vers liesse sich durchaus einiges dazu sagen. Da heisst es: *«Erkenne, dass so auch die Weisheit für dein Leben ist. Wenn du sie findest, hast du eine Zukunft, und deine Hoffnung wird nicht zerschlagen»* (Sprüche 24,14) Weisheit zu finden, z.B. um beim Honig zu bleiben, im Umgang mit den Produzenten des Honigs, den Bienen, ja der Natur ganz allgemein, damit wir und auch künftige Generationen eine Zukunft und Lebenshoffnung haben dürfen, wäre durchaus ein Thema.

Doch darum geht es mir heute nicht. Nun, wer das Buch der Sprüche liest, merkt sehr schnell, dass da zu grossen Teilen verschiedene in sich abgeschlossene Aussagen ohne grösseren Zusammenhang untereinanderstehen. Beim Durchlesen dieses Buches ist mir vor ein paar Jahren ein ganz anderer Textabschnitt aufgefallen, und zwar jener der unmittelbar vor dem Text mit dem Honig steht. *«Iss Honig, mein Sohn, denn er ist gut»* ist für mich in diesem Fall eine Gedächtnisstütze, denn diesen kann ich mir in seinem Wortlaut merken und so finde ich auch jeweils den anderen. Und dieser voranliegende Text begleitet und beschäftigt mich nun auch schon über einige Jahre und der lautet:

Befreie, die zum Tod geschleppt werden, und rette, die zur Hinrichtung wanken! Wenn du sagst: Sieh, wir haben das nicht gewusst! - wird er, der die Herzen prüft, es nicht durchschauen? Und der über dein Leben wacht, er weiss es, und er vergilt dem Menschen nach seinem Tun.

(Sprüche 24,11-12 Zürcher Bibel)

Nun dieser Text hat mit Honig gar nichts mehr zu tun. Da stehen wir vor einem völlig anderen Thema. Dieser Text fordert vielmehr heraus – und deshalb habe ich denn auch als Titel über meine Predigt die Aussage gesetzt *«Keine Honigpredigt»*. Da werden uns Menschen in grosser Not vor Augen geführt, die ohne Hilfe von Mitmenschen, die sich für sie einsetzen, grosses Unrecht und gar den Tod erleiden müssen. Und wir werden aufgefordert hinzuschauen auf die Not dieser Mitmenschen und für sie hin- und einzustehen. Dieser Text hat zunächst einmal zu mir zu sprechen begonnen und ich möchte Euch dazu ein paar Gedanken weitergeben. Dabei werde ich meinen Fokus auf mein unmittelbares Bezugsfeld legen, in dem ich persönlich tätig bin. Aktuell hat mich die Nachricht in den Medien vom 20. Juni 2021, dass 144 Menschen aus Afghanistan unmittelbar in ihr Herkunftsland ausgeschafft werden sollen, wieder ganz neu dazu bewegt diesen Text zu betrachten. Einer unserer regelmässigen Gäste, ein stiller Mann und freiwilliger Mitarbeiter bei uns im Netz4, ist sehr direkt davon betroffen.

In unserem Predigttext steht als erstes *«Befreie, die zum Tod geschleppt werden, und rette, die zur Hinrichtung wanken!»* Aus dem alttestamentlichen Hintergrund, aus dem dieser Text ja stammt, wissen wir, dass die Kapitalstrafe, also die Todesstrafe bei schweren Verbrechen nicht aussergewöhnlich war. Dies müsste einmal für sich betrachtet werden. Nur so viel dazu: Ich bin dankbar in einem Land zu leben, in der die Todesstrafe abgeschafft ist. Was unseren Text nun von anderen unterscheidet ist, dass hier keine Menschen gemeint sind, die irgendein Verbrechen begangen hätten oder sich sonst etwas zu Schulden kommen lassen haben, was den Tod verdient hätte. Es sind Menschen, die unschuldig und zu Unrecht dem Scharfrichter oder irgendwelchen Schergen zugeführt werden. Recht und Gerechtigkeit wird hier bewusst ausgehebelt und umgangen, um diese Menschen letztlich zu vernichten. Es kann sich dabei um einzelne missliebige Personen handeln oder aber auch um ganze Volksgruppen und Völker, die aus irgendeinem Grund unerwünscht sind und deshalb gehasst werden. Und nun steht da dieser Aufruf in unserem Text diese Menschen zu befreien und zu retten, sich für sie einzusetzen damit sie überleben können.

Der Schreiber unseres Textes geht bei seinem Aufruf gar noch einen Schritt weiter, indem er festhält: *«Wenn du sagst: Sieh, wir haben das nicht gewusst! - wird er, der die Herzen prüft, es nicht durchschauen? Und der über dein Leben wacht, er weiss es, und er vergilt dem Menschen nach seinem Tun.»* Mit anderen Worten, Befreiung und Rettung von unschuldigen Menschen hat zuerst immer mit Hinsehen und die Situation wahrnehmen zu tun. Der Schreiber erinnert uns daran, dass wo wir solche Ereignisse mitbekommen oder gar miterleben, uns nie vor Mitmenschen und vor Gott schon gar nicht damit entschuldigen können, es nicht gewusst zu haben. Da werden wir, je nach persönlicher Belastungsfähigkeit und Lebensaufgabe, in die Verantwortung mithineingenommen.

Konkret angesprochen sind in unserem Text Ereignisse im Kleinen wie im Grossen, wie sie die Menschheitsgeschichte unzählige gesehen hat und aktuell noch sieht. Da gibt es eine lange, immer wieder weiter geführte Blutspur, die oft, zumindest in dieser irdischen Dimension, ungesühnt bleibt. Praktisch immer sind daran mächtige Akteure beteiligt, die daran unbeteiligte Menschen so einzuschüchtern wissen, dass diese in der Regel schweigen und wegsehen oder gar in manchen Fällen zu Mitbeteiligten werden. Dies kommt vor allem in autoritär regierten Staaten vor wie auch in Staaten, wo Regierung und Behörden schwach oder korrupt sind. Bei den ersteren geht die Repression direkt von den Machthabern aus, also von der Regierung und ihrem System. Bei den zweiteren gibt es weitere mächtige und oft unkontrollierte Akteure, wie Rebellengruppen oder kriminelle Kartelle.

Es versteht sich von selbst, dass der Aufruf aus unserem Text, sich gegen das Unrecht und die Ermordung von Unschuldigen Stellung zu nehmen, mit einem hohen Preis für alle jene verbunden ist, die ihn befolgen. Man exponiert sich damit. Im besten Fall stösst man auf Unverständnis, im schlechteren Fall setzt man sich selbst Gefahr oder gar Verfolgung aus. Es ist also ein sehr grosser Anspruch mit diesem Aufruf verbunden und es stellt sich die Frage, wie er zu verstehen ist, und dies besonders für uns heute? Dazu ein paar persönliche Gedanken:

In den Jahren in denen ich als Prediger und danach in der Sozialen Arbeit arbeitete habe ich etliche Menschen in innerer und äusserer Not begleiten können. Jedoch war lange niemand dabei, der oder die aktuell aufgrund des Glaubens, der Weltanschauung oder ethnischen Zugehörigkeit unmittelbar verfolgt oder gar mit dem Tod bedroht war. Dennoch beschäftigt mich dieses Thema schon lange. Als Nachgeborener versuchte ich die Ereignisse im dritten Reich zu reflektieren, die die Geschichte der Herkunftsfamilien von meiner Frau und mir mitgeprägt haben. Dann gab und gibt es diese immer wieder kehrenden Nachrichten von Kriegen, Verfolgungen und gar Genoziden in verschiedenen Ländern in näherer und weiterer Ferne. Ich denke, um zwei Beispiele unter mehreren zu nennen, an den Jugoslawienkrieg und die Ereignisse in Ruanda in den 90er-Jahren. Manchen Menschen aus diesen Ländern, die dann als anerkannte Flüchtlinge in unser Land kamen, bin ich zwar auch begegnet aber ohne in vertieften Kontakt mit ihnen zu kommen.

Durch meine Arbeit im Netz4 hat sich dies jedoch verändert. Zu uns kommen vermehrt Menschen, die traumatisiert sind durch Krieg, Misshandlung und Verfolgung. Sie kommen oft aus Ländern, die wir zum mittleren Osten oder den Osten Afrikas zählen. Es sind Menschen, die um ihre Familienmitglieder bangen, die noch in der Heimat sind. Und es sind auch Menschen darunter, deren Asylgesuch abgelehnt wurde, die aber wenn sie in ihre Heimat zurückkehren müssten, mit einiger Wahrscheinlichkeit erneut in Gefahr an Leib und Leben stehen würden. Hier müssen sie von der meines Erachtens viel zu knapp bemessenen Nothilfe leben und dürfen keiner Arbeit nachgehen. In ihre Heimatländer können sie zum Teil nicht ausgeschafft werden, weil es kein Rücknahmeabkommen mit diesen gibt. Also wird versucht sie durch Perspektivlosigkeit zur Ausreise zu bewegen. Andere stehen dennoch vor der Ausschaffung, so wie unser Freund der bei uns im Imbiss mithilft, obwohl Menschenrechtsorganisationen die Situation in ihrem Herkunftsland als sehr gefährlich einschätzen.

Mich persönlich beschäftigt dies und ich frage mich: Muss dies so sein? Vor allem wenn ich höre, dass in den Herkunftsländern nach wie vor die Menschenrechte nicht beachtet werden, religiöse und gesellschaftliche Minderheiten verfolgt und in einigen Fällen auch deswegen hingerichtet werden, treibt mich dies um. Es geht mir auch nah, wenn abgewiesenen Asylsuchende aus diesen Ländern ihre Schicksale erzählen.

Befreie, die zum Tod geschleppt werden, und rette, die zur Hinrichtung wanken! Wenn du sagst: Sieh, wir haben das nicht gewusst! - wird er, der die Herzen prüft, es nicht durchschauen? Und der über dein Leben wacht, er weiss es, und er vergilt dem Menschen nach seinem Tun.

An dieser Stelle möchte ich den Blick in die späten 30er und frühen 40er Jahre des letzten Jahrhunderts werfen. Es war weltweit Krieg und unzählige Menschen wurden wegen ihrer Herkunft verfolgt. Mit der Begründung, dass das Boot voll sei, wurden jüdische Flüchtlinge, die versuchten in unser Land zu kommen abgewiesen. Nur ganz wenige dieser Menschen entkamen Tod und Vernichtung.

Dennoch gab es Leute, die in jener Zeit auch anders handelten und so Leben retten konnten. Ich denke da an Paul Grüniger, den St. Galler Polizeihauptmann, der mehrere hundert jüdische und andere Flüchtlinge vor der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung rettete. Dann denke ich an Carl Lutz, übrigens ein Methodist, der als Diplomat in der Schweizer Botschaft in Budapest dafür sorgte, dass über 60'000 Menschen – rund die Hälfte aller überlebenden ungarischen Juden – vor der Deportation und dem Holocaust gerettet wurden. Dann denke ich auch an Raoul Wallenberg, den schwedischen Diplomaten, der ebenfalls grosse Verdienste in der Versorgung und Rettung vieler Juden in Ungarn hatte.

Alle drei Männer bezahlten für ihr Handeln einen hohen Preis. Paul Grüniger wurde entlassen, fand kaum mehr eine richtige Arbeit und starb verarmt. Die Rettungsaktion von Carl Lutz wurde von der Polizeiabteilung des Eidgenössischen Politischen Departements als Kompetenzüberschreitung gewertet. Eine Anerkennung von Seiten der Schweizer Behörden für seine Leistung blieben ihm versagt. Roul Wallenberg, schliesslich verschwand nach dem Einmarsch der Roten Armee in Ungarn in sowjetischer Gefangenschaft, wo er vermutlich auch verstarb.

Befreie, die zum Tod geschleppt werden, und rette, die zur Hinrichtung wanken! Wenn du sagst: Sieh, wir haben das nicht gewusst! - wird er, der die Herzen prüft, es nicht durchschauen? Und der über dein Leben wacht, er weiss es, und er vergilt dem Menschen nach seinem Tun.

Was heisst dies für uns, für mich und dich heute? Wir bekennen Christen zu sein und Gott als unseren Vater und Schöpfer zu kennen. Wir bekennen, dass Gott in Jesus Mensch wurde uns zur Erlösung. Wir bekennen, dass Gott durch seinen Heiligen Geist uns Tröster ist. Und was bedeutet dies im Hinblick auf verfolgte Menschen, sei es aufgrund ihres Glaubens, ihrer Überzeugung, ihres politischen Engagements oder ihrer Volkszugehörigkeit? Was bedeutet es, wenn wir hören, dass sie vergiftet

werden oder man sie im Straflager dem Tod ausliefert? Was bedeutet es, wenn ganze Volksgruppen umerzogen oder in anderen Fällen erneut vernichtet werden? Der Theologe Karl Barth hat es so auf den Punkt gebracht:

Lieber soll [die christliche Gemeinde] dreimal zu viel für die Schwachen eintreten, als einmal zu wenig, lieber unangenehm laut ihre Stimme erheben, wo Recht und Freiheit gefährdet sind, als etwa angenehm leise!

Dies umzusetzen ist sicher nicht einfach und manche kann es auch überfordern. Bei jenen, die sich jedoch einzusetzen beginnen ist es oft ein längerer Prozess. Bei mir jedenfalls trifft dies zu. Die Not zu sehen ist das eine, einen Weg dieser Not zu begegnen muss jedoch oft erst gefunden werden. Da wird mir die Abhängigkeit von Gott, unserem himmlischen Vater sehr deutlich und es bedeutet auch manches Ringen im Gebet. Dabei begleitet mich persönlich in diesem Prozess ein berührendes Bekenntnis von Dietrich Bonhoeffer mit dem ich hier schliessen möchte:

*Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.*

*Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.*

*Ich glaube,
dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist,
mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.*

*Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.*

Amen